

Zur Versprachlichung von Todesthematik und Trauer

Martin MOSTÝN

Abstract

The verbalization of the topic of death and grief

This paper addresses the means of expressing emotions in internet discussion forums focusing on issues of death and dying; these issues are to a large extent considered taboo in society. The death of a loved one is a highly intense emotional experience. The analysis takes into account the verbal and non-verbal means of expressing grief, various levels of emotionality, and also the cognitive concepts forming the basis of metaphorical expressions that are closely connected with death and dying.

Key words:

emotionality, internet, discussion form, death, linguistic means, grief, metaphor

1. Einleitung

Eine der schwierigsten Situationen, der wir im Laufe des Lebens ausgesetzt werden, ist die Auseinandersetzung mit dem Tod eines nahestehenden Menschen. Für die Erfahrung des Todes ist ein sehr intensives emotionales Erleben charakteristisch. Daraus ergibt sich die Frage, wie die intensiven Emotionszustände, die sie begleiten, in der Sprache wiedergegeben werden. Der öffentliche Ausdruck der Trauer, dem wir beispielsweise in Todesanzeigen begegnen können, ist stark konventionalisiert und mit bestimmten Tabuisierungstendenzen verbunden, was auf die Textproduktion einen großen Einfluss ausübt. Zahlreiche Analysen von Todesanzeigen haben wichtige Erkenntnisse über den Ausdruck der Trauer in der Öffentlichkeit geliefert.¹ Über die individuelle Todeserfahrung, die individuell erlebte Trauer und ihre Versprachlichung sagen sie allerdings nur wenig aus.

Zu diesem Zweck müssen Texte herangezogen werden, die in einer anderen Kommunikationssituation entstehen, in der keine Konventionen und Regeln die Textproduktion prägen. Den Untersuchungsgegenstand der Analyse stellen Internetbeiträge aus einem Forum für Hinterbliebene (s. u.) dar. Es wird untersucht, ob sich Tabuisierungstendenzen in Bezug auf Tod und Sterben ebenfalls in persönlichen Kommentaren der Betroffenen bemerkbar machen und wie die persönliche, individuelle Trauer bzw. Traurigkeit (s. u.) in Texten versprachlicht wird, in denen bezüglich des Inhalts oder des Layouts keine strengen Regeln vorgegeben sind.

¹ Zu Todesanzeigen s. Piitulainen (1993:141–186); Jürgens (1996: 226–242); Hosselmann (2001); Linke (2001); Haus (2007); Schwarz-Friesel (2007:276–286).

2. Zum Umgang mit dem Tod in der Gesellschaft

Damit man die Versprachlichung der Todesthematik verstehen kann, ist es wichtig, zunächst die außersprachlichen Faktoren der Kommunikation über dieses Thema zu ermitteln. Diese haben sich im Laufe der Zeit geändert. Sterben und Tod waren immer ein unteilbarer Bestandteil jeder Gemeinschaft, denke man an das früher übliche Sterbebett, in das sich ein sterbenskranker Mensch zurückzog, um im Familien- und Bekanntenkreis den Tod zu erwarten. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war das Sterben öffentlich (Hosselmann 2001:12). Die Wahrnehmung des Todes und seine Verankerung im Bewusstsein der Menschen haben sich seit der Entstehung der industriellen Informationsgesellschaft jedoch wesentlich geändert. Heutzutage sterben Menschen vornehmlich in Krankenhäusern oder Seniorenheimen, oft anonym, ohne Anteilnahme der Gemeinschaft.

Die Ursache für die unterschiedliche Wahrnehmung und Stellung des Todes in der Gesellschaft lässt sich auf die Industrialisierung im 19. Jahrhundert zurückführen, die tiefe gesellschaftliche Veränderungen hervorgerufen hat und die mit der Entstehung einer auf Leistung und Konsum orientierten Massengesellschaft einhergeht. Die früher ganz üblichen Bestandteile des Lebens wie Altern und Sterben werden aus dem alltäglichen Leben verdrängt, was darauf hinausläuft, dass Sterben und Tod nach und nach in der Kommunikation **tabuisiert** werden. Die Tabuisierungstendenzen hinsichtlich des Sterbens und des Todes machen sich in der Kommunikation auch dadurch bemerkbar, dass der Tod in den Alltagsgesprächen weniger häufig thematisiert wird. Die Thematik des Todes wird dagegen relativ häufig in philosophischen Abhandlungen, literarischen Werken oder öffentlichen Diskussionen in Massenmedien behandelt (vgl. Schwarz-Friesel 2007:246 f., 271).

Einerseits lässt sich eine Tendenz zur Verdrängung des Todes aus dem Alltagsleben beobachten, andererseits wird man täglich mit Todesnachrichten in den Massenmedien konfrontiert, die jedoch auf Grund ihrer Allgegenwärtigkeit und der Anonymität der Verstorbenen kaum noch Emotionspotenzial aufweisen (ebd. 274). Die Todeserfahrung kann sehr starke Emotionen hervorrufen, wenn es sich um den Tod einer nahen Person handelt. Das Emotionspotenzial ist vornehmlich dann gegeben, wenn zwischen dem Verstorbenen und dem Hinterbliebenen eine emotionale Bindung besteht, wenn es sich um eine Verlusterfahrung handelt.

3. Tod und Emotionen

Die Todesnachricht ist für den Rezipienten häufig sehr schockierend. Mit dem Schockzustand verbinden sich weitere emotionale Konstellationen. Nach Schwarz-Friesel (2007:245 f.) sind an die Todeserfahrung und -existenz zwei wesentliche Emotionen des Menschen geknüpft: Angst und Trauer. Während die Emotion Angst vor allem in Verbindung mit der Konzeptualisierung und Versprachlichung des antizipierten Lebensendes oder als Angst vor der weiteren Existenz in Einsamkeit auftritt, ist die Emotion Trauer vor allem bei der Bewältigung des Todes eines nahen Menschen involviert. Trauer ist verknüpft mit emotionalen Zuständen wie Elend, Sorge, Ärger, Verzweiflung, Kummer und Einsamkeit (ebd. 276).

Bei der sprachlichen Auseinandersetzung mit dem Tod überwiegen vor allem die erwähnten negativen Emotionen – Angst und Trauer. Andere Emotionen werden in Bezug auf die Todeserfahrung ebenfalls zum Ausdruck gebracht. Zum Beispiel wird in den Todesanzeigen oft die Emotion Liebe explizit erwähnt: Sie kommt meistens in floskelhaften Wendungen wie *In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied...* vor. Nur selten ist jemand froh über den Tod einer nahestehenden Person. Die Versprachlichung der Emotion Freude in Bezug auf den Tod ist oft an die Erlösung des Verstorbenen von seinen körperlichen oder seelischen Leiden gekoppelt. Im folgenden Internetbeleg² verbindet sich Trauer mit Freude:

² URL 1 (s. Literaturverzeichnis).

- (1) *Ich finde , es ist unglaublich **traurig**, dass er [= Michael Jackson] von uns gegangen ist und verstehe auch nicht wieso er. Aber jetzt...bin ich **froh**, dass er gestorben ist. Dass er erlöst wurde, von seinem Leben. Er hatte weder Kindheit noch ein normales Erwachsenen Leben.*

4. Der öffentliche Ausdruck von Trauer

Der öffentliche Ausdruck von Trauer hat sich lange etabliert und durchlief mehrere Entwicklungsphasen. Die Faktoren, die den Ausdruck von Trauer beeinflussen, sind auf der pragmatischen Ebene der Kommunikation zu finden. Ein zu intensiver Ausdruck von Trauer in der Öffentlichkeit wirkt sehr beunruhigend, denn er besitzt ein großes Emotionalisierungspotenzial.³ In diesem Zusammenhang ist auf die unterschiedliche Stellung der beiden Geschlechter beim Trauern hinzuweisen. Ecker (1999:10 f.) deutet auf die Rolle von Frauen als Trägerinnen der Trauer in der Gesellschaft hin. Deren Ausdruck unterliegt demnach geschlechtsspezifischen Konventionen und Regeln und wird in Verhaltensmustern überliefert, die auch sprachlich kodiert sind: *Ein Junge/Mann weint doch nicht*. Ein Mann, der Gefühle zeigt, sei ein *Weichei* und dergl. Diesbezüglich ergibt sich die Frage, ob es beim sprachlichen Ausdruck der Trauer geschlechtsspezifische Unterschiede gibt.

In der Öffentlichkeit wird Trauern um einen Verstorbenen oft auch mit Hilfe von nonverbalen Mitteln zum Ausdruck gebracht, wie etwa durch Klagegebärden, Trauerkleidung, Begräbnisriten, Trauerzüge u. a. Diese Art der Bewältigung des Todes steht mit der „Unsagbarkeit“ oder „Unausprechlichkeit“ des erlebten Schmerzes (vgl. dazu ebd. 10, 17 f.), mit einer gewissen „Sprachlosigkeit im Angesicht des Todes“ (Haus 2007:72) im Zusammenhang, die sich zum Teil durch bereits erwähnte Tabuisierungstendenzen (s. o.) in Bezug auf die Todeserfahrung begründen lässt. „Trauer macht viele Menschen stumm“ (Lage-Müller zit. nach Schwarz-Friesel 2007:280). Diese Tatsache spiegelt sich beispielsweise in der oft gebrauchten Kollokation *in stiller Trauer* wider.

Der öffentliche Ausdruck von Trauer unterliegt gesellschaftlichen Konventionen und ist stark standardisiert, was sich z. B. bei der Kondolenzpost bemerkbar macht. Eine der meist standardisierten und heute meist verbreiteten Textsorten, die den Tod thematisieren, stellen Todesanzeigen (ebenfalls als Traueranzeigen bezeichnet) dar. Erst seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts werden mit der Verbreitung von Zeitungen auch Todesanzeigen etabliert (vgl. Hosselmann 2001:12; Haus 2007:46 f.).⁴

Das durch die Redaktion, das Bestattungsinstitut oder die entsprechende Webseite bereits vorgegebene Layout für Todesanzeigen lässt der sprachlichen Varianz nur sehr wenig Raum. Die einzelnen Todesanzeigen zeichnen sich durch viele Ähnlichkeiten sowohl in ihrer Makro- als auch Mikrostruktur aus. Auf Grund von Schwierigkeiten bei der Formulierung einer Todesnachricht werden oft bereits existierende Sprachbausteine verwendet, die durch ihren häufigen Gebrauch einen floskelhaften Charakter erlangen. Obwohl Abweichungen von stereotypen Wendungen ebenfalls zu verzeichnen sind, werden konventionalisierte Formulierungen häufig vorgezogen, wie folgende elektronische Todesanzeigen belegen:⁵

- (2) *Plötzlich und unerwartet entschlief unser lieber Vater; Schwiegervater; Opa, Uropa, Bruder; Schwager und Onkel.*⁶

³ Der Begriff „Emotionalisierung“ wird bei Schwarz-Friesel folgendermaßen definiert: „Das Wort Emotionalisierung (bzw. emotionalisieren) bezieht sich nicht auf den ich-bezogenen Erlebensprozess (wie bei fühlen), sondern auf den durch äußere Reize ausgelösten, reaktiven Vorgang der Emotionsauslösung“ (Schwarz-Friesel 2007:141).

⁴ Bevor sich Todesanzeigen als Mittel der Bekanntmachung mit dem Tod etabliert haben, wurden persönliche Sterbebildchen oder Ausrufer bevorzugt. Eine größere Varianz wiesen verschiedene Trauerbriefe auf, denen besonders Gebildete Vorzug gaben (vgl. Haus 2007:46 f.). Aus der Vergangenheit sind ebenfalls verschiedene Klagelieder oder Trauergedichte bekannt. Zu dieser Thematik s. u. a. Winko (2003:354–382).

⁵ Vgl. dazu den Aufsatz von Jürgens (1996:227 ff.); Haus (2007:72 ff.); Schwarz-Friesel (2007:262 ff., 279 ff.).

⁶ URL 2.

(3) *In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma.*⁷

(4) *Ein Lebenskreis hat sich geschlossen.*⁸

Dies wirft die Frage auf, ob der Gebrauch von standardisierten Wendungen dem persönlichen Ausdruck des Schmerzes über eine verlorene Person gerecht wird. Schwarz-Friesel (2007:279) weist darauf hin, dass die floskelhaften Wendungen der Textsorte Todesanzeige mit der persönlichen Trauer inkompatibel sind und dass diese Tatsache zu einer emotionalen Konfliktsituation führt.

5. Der individuelle Ausdruck der Trauer

Eine enorme Verbreitung des Internets geht mit der raschen Entwicklung der Massenkommunikation Hand in Hand, was die Entstehung der sog. sozialen Medien (social media) vorangetrieben hat. Allmählich haben sich verschiedene neue Formen der Internetkommunikation herausgebildet wie E-Mail, Chat, Newsgroups, Foren, Weblogs u. a. Allen voran sind es verschiedene soziale Netzwerke wie YouTube, Skype, Twitter, Myspace, Facebook, Badoo u. a., die einen enormen Aufschwung erleben.

Das Internet als modernes Kommunikationsmedium bietet der Todesbewältigung ebenfalls Raum. Im Internet entstehen verschiedene Kommunikationsplattformen, die es den Trauernden ermöglichen, andere Menschen, die sich mit einer Todeserfahrung auseinandersetzen, zu finden, mit ihnen in Kontakt zu treten und vor allem ihren schweren Verlust zu verstehen und zu bewältigen. Wichtig ist, dass dabei der Ausdruck der Trauer keinen Regeln, Konventionen oder formalen Vorschriften unterliegt. Die User können die Möglichkeit nutzen, ihr emotionales Erleben ohne Hemmungen zu beschreiben und ihre Gefühle mit anderen zu teilen.

Bei den Texten, die im Rahmen dieser Kommunikationsplattformen entstehen, ist ein merkwürdiges Phänomen zu beobachten, und zwar, dass hier Intimes öffentlich gemacht wird. Dies lässt sich auf einen „fundamentalen Wandel in der Konzeptualisierung von Öffentlichkeit, von Individualität und Intimität“ zurückführen. Trauer ist als individuelles Phänomen modelliert. Ein „Konzept kollektiver Trauer“ wird durch ein „Konzept individueller und singularisierter Trauer“ ersetzt. Die Gefühle der Trauernden werden in der Publikumsöffentlichkeit unterbreitet, was eine zunehmende „Diskursivierung“ und „Inszenierung“ von Gefühlen und Gefühlsbeziehungen zur Folge hat (Linke 2001:218 ff.).

6. Das Textkorpus und seine Besonderheiten

Den Untersuchungsgegenstand der Analyse stellen Texte dar, die im Rahmen des Forums für Hinterbliebene des Internetportals www.trauer.org⁹ regelmäßig veröffentlicht werden. Die einzelnen Beiträge werden üblicherweise als „Postings“ bezeichnet. Insgesamt wurden 604 Postings aus dem Zeitraum 2010-2011, die sich in den Rubriken ‚Verlust der Eltern‘ und ‚Tod des Ehepartners‘ befinden, in Bezug auf Ausdruck von Emotionen, insbesondere der Trauer, analysiert.

Da die anderen User auf die Postings reagieren können und die Reaktionen wiederum die Verfasserung eines weiteren Diskussionsbeitrags anregen, entsteht ein gewisser Kommunikationsfaden, der in der Internetkommunikation als „Thread“ bezeichnet wird. Ein Thread nimmt häufig die Form einer Baumstruktur an, in der es zu einer thematischen Progression mit mehreren gespalteten Themen kommt.

⁷ URL 3.

⁸ URL 4.

⁹ Das Internetportal bietet eine umfangreiche Informationsquelle zum Thema Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung. s. URL 5. Für die einzelnen Internetbelege s. ebd.

Im Vergleich zum Chat, der von diesem Portal ebenfalls betrieben wird, verläuft die Kommunikation im Forum asynchron. Bezüglich der Reichweite der Kommunikation findet in untersuchten Texten eine Form der Massenkommunikation statt, bei der mehrere Personen mit ihrem Posting mehrere User ansprechen können.

Die Beiträge weisen eine unterschiedliche Länge auf: Sie reichen von ein paar Zeilen bis zu mehreren längeren Absätzen. Für die sprachliche Realisierung vieler Texte, die in informellen Situationen im Rahmen der Internetkommunikation entstehen, ist eine gewisse Mischung von Merkmalen der geschriebenen und gesprochenen Sprache kennzeichnend, in der häufig auch verschiedene graphostilistische Mittel (wie Großschreibung, Buchstabeniterationen, ikonographische Mittel, Akronyme u. a.) Anwendung finden (s. dazu u. a. Mostýn 2010):

- (5) *Vor 2 Tagen habe ich meinen geliebten Papa verloren und ich bin so unendlich trauriges tut schrecklich weh ich hätte ihm gerne noch so viel gesagt auch sene 3 Enkelkinder die das wichtigste für ihn waren!!! Ich habe noch 3 Geschwiter ich bin aber das Nesthäckchen und komme damit überhaupt nicht klar!!!*
ER FEHLT sooo sehr!!!
Ich liebe Dich mein Papi

Im folgenden Beispiel wird der Emotionszustand durch den Einsatz ikonographischer Mittel spezifiziert. Die sich wiederholenden Emoticons, die auf Trauer referieren, reflektieren eine hohe Intensität des emotionalen Erlebens:

- (6) *Verlor 2001 meine Mutter an Brustkrebs
 ich finde es echt unfair das man manchen leute heilen kann und meine Mutti sterben musste sie hat 3 kleine Kinder zurück lassen müssen :-(-:(:-(-*

Diese Übergangsform zwischen der geschriebenen und gesprochenen Sprache, die mit verschiedenen nonverbalen Mitteln kombiniert wird, wird in der Fachliteratur häufig als Cyberslang¹⁰ bezeichnet. Die typischen Merkmale dieses Stils werden bei Misoch (2006:166) unter dem Begriff „Oroliteralität“ zusammengefasst. Die Analyse hat allerdings ergeben, dass gesprochensprachliche Merkmale und insbesondere graphostilistische Mittel nicht in allen Texten bzw. Textsorten die gleiche Okkurrenz aufweisen. Der Cyberslang ist ein sehr heterogenes Gebilde, das viele Kommunizierende, Textsorten, Kommunikationssituationen, -formen und -handlungen umfasst.

Im Textkorpus lassen sich verschiedene Merkmale der gesprochenen Sprache beobachten:

- Auf der Lautebene: Enklisen (*wenns, hats, gabs*) und Apokopen (*ich hab, mach*)
- Auf der Satzebene sind die Merkmale der gesprochenen Sprache noch stärker vertreten: Im Korpus sind sehr häufig Subjektellipsen zu verzeichnen. Sie begleiten oft emotionale Passagen. Durch die Auslassung des Subjekts wird die Narration beschleunigt und die verbale Handlung fokussiert. Im folgenden Beispiel wird durch die Wiederholung der Konjunktiv-II-Form *möchte* die Sehnsucht ausgedrückt: (Hervorhebungen in Beispielen durch den Autor).

- (7) ***Habe** das Gefühl, ich habe keinen mehr! Mit Freunden will ich nicht so reden drüber, obwohl ich bestimmt könnte! **Möchte** mich zurückziehen und nichts mehr machen...einfach daliegen und selber sterben. **Möchte** zu meiner Mutti...obwohl ich schon 36 bin, brauch ich sie so sehr ...*

Anakoluthe und Aposiopesen kommen im Korpus ebenfalls vor. Sie stellen ein wichtiges textuelles Mittel zum Ausdruck von Emotionen dar. Im folgenden Beleg taucht ein häufiges Thema bei

¹⁰ Der Cyberslang weist in Bezug auf die Schriftsprache lexikalische, morphologische und syntaktische Besonderheiten auf. Siehe z. B. Runkehl/Schlobinski/Siever (1998); Kilian (2001); Storrer (2001); Misoch (2006); Osterrieder (2006); Mostýn (2010).

der Auseinandersetzung mit dem Tod (der sog. Trauerarbeit) auf: Schuldgefühle und die Emotion Scham, die explizit bezeichnet wird.

- (8) *Ich hab mich zu wenig um meine Mama gekümmert! In diesem Jahr war ich genau 1x im Heim ... im letzten Jahr 2x ... Meine Tochter war sehr krank ... mit der anderen gabs dauernd Stress und Streit, ich hatte einen Bandscheibenvorfall und OP, dann Bildung von Narbengewebe ... ständig Schmerzen. Aber das ist alles kein Grund, ich hätte müssen ... als sie dann im Krankenhaus war, gings doch auch ... ich schäme mich so ... ich bin so traurig, dass ich so selten bei ihr war.*

Der Einfluss der gesprochenen Sprache wirkt sich enorm auf den Satzbau aus, wie am folgenden Beispiel zu sehen ist. Es werden kurze, asyndetisch verknüpfte Äußerungen vorgezogen. Nach den Verben *dicendi* und *sentiendi* überwiegt die Verbzweitstellung. Die sog. Operator-Skopus-Strukturen, in denen der Operator eine Art Verstehensanweisung für den Skopus – die Hauptaussage – darstellt (vgl. Fiehler 2005:1213 ff.), (*ich weiß, ...; ehrlich gesagt, ...* s. Beispiel u.) breiten sich in der deutschen Gegenwartssprache rasch aus und lassen die Anzahl von hypotaktischen Gefügen mit Verbzweitstellung deutlich ansteigen.

Umgangssprachliche Lexeme (wie z. B. *krass, übelst, beschissen*), oft vorkommende Partikeln und Interjektionen auf der Ebene der Lexik sind ebenfalls ein häufiges Mittel zum Ausdruck von Emotionen. Sie tragen erheblich zur Intensivierung der Aussage bei (s. u.).

- (9) *Liebe A.[...]¹¹, **oje** das tut mir so leid, das ist **ja** furchtbar, ehrlich gesagt mir fehlen die WorteIch weiss, ich kann Dir jetzt sagen Du kannst wirklich nichts dafür aber das Gefühl macht einen **irre**.*

In Bezug auf die Typographie ist für die einzelnen Postings eine große Uneinheitlichkeit in der Schreibweise kennzeichnend. Dies macht sich u. a. durch die Kleinschreibung von Substantiven und/oder nichtkonsequente Verwendung von Satzschlusszeichen bemerkbar. Die letztgenannten Merkmale dringen in den gegenwärtigen Schreibstil der Internetkommunikation immer mehr durch:

- (10) *aber der ganze stress mit der pflege und den krankenhäusern hat sich tief in mir und besonders in meinen papa der jetzt 71 ist hineingefressen. er ist sehr einsam. er kann noch ohne stock oder anderen hilfen laufen aber nicht sehr gut. ich habe große angst um ihn und meine zukunft. ich befürchte das er das mit der trauer und so nicht schafft. er sagt zwar oft das er nicht aufgibt und das er mir lange noch erhalten bleibt aber vielleicht sagt er das nur um mich zu beruhigen...*

7. Analyse der Makrostruktur und der Textfunktion, Ebenen der Emotionalität

Viele Postings zeichnen sich durch Gemeinsamkeiten in ihrer Makrostruktur und Form aus. Durch ihre Form erinnern sie häufig an einen Brief bzw. an eine E-Mail mit den typischen Textbausteinen wie der Anrede- und Grußformel und dem Hauptteil, der die zentrale Mitteilung enthält.

Hinsichtlich der Textgliederung lässt sich im Korpus allerdings eine größere Varianz beobachten. Ungegliederte Passagen ohne Interpunktionszeichen, mitunter auch ohne Großschreibung bei Substantiven, können auf intensives emotionales Erleben hindeuten. Durch den bewussten Einsatz von verschiedenen Textgliederungsmitteln gewinnt die Äußerung an Expressivität.

Thematisch lassen sich die Postings in zwei Gruppen zusammenfassen, die hier als primäre und sekundäre Postings bezeichnet werden:

Primäre Postings:

¹¹ Die Namen der User werden aus ethischen Gründen lediglich auf den Anfangsbuchstaben reduziert.

Es handelt sich um das erste Posting, das den Grundstein für einen neuen Thread legt. In dem ersten Beitrag berichten die Betroffenen über den Tod ihrer Nächsten und schildern meist den gesamten Sterbeprozess, oft sehr detailliert, begleitet durch intensives emotionales Erleben.

Weitere Beiträge dieser Autoren befassen sich vornehmlich mit der Problematik der Verlusterfahrung, des emotionalen Erlebens, der Alltagsbewältigung, der Rückkehr zum normalen Leben, und vor allem auch mit der Traurigkeit (s. u.). In diesen Postings rückt die Ebene des selbstreferenziellen Ausdrucks von Emotionen in den Vordergrund (s. dazu Vaňková 2010:11 f.). Bei der Themenentfaltung lässt sich eine sich regelmäßig wiederholende Abfolge beobachten.

1. Anredeformel (meistens vorhanden);
2. Mitteilung des Todes;
3. Schilderung des Sterbeprozesses;
4. Thematisierung des eigenen Emotionszustandes;
5. Grußformel (meistens vorhanden).

(11) *Hallo,*

meine Mama starb vor 6 Wochen.

*Als ich mich früh fertig machen wollte(mußte zum Arzt wegen meinem Arm) klingelte das Telefon. Es war Do an dem meine Mama zur Dialyse mußte. Ich ging ran und es war eine Schwester vom Dialysezentrum. Sie fragte was denn mit meiner Mama wäre, denn sie ist noch nicht das. (Mama war immer pünktlich). Ich sagte ihr, ich fahr runter zu ihrer Wohnung [...]. Ich ging in die Wohnung rein und fand meine Mama in ihrem Bett liegen, Augen offen. Ich **schrie und schrie und schrie**. Ich konnte nicht mehr, bekam keine Luft mehr. Ich setzte mich zu ihr und **schrie: Mama steh jetzt auf, bitte!!! Steh auf!!!** Legte meine Kopf auf ihr Bein und **weinte**. Die Nachbarin holte mich aus dem Schlafzimmer raus.*

In jedem Teil tritt eine andere textuelle Funktion und ein anderer Illokutionszweck in den Vordergrund. Die Anredeformel erfüllt vornehmlich die Kontaktfunktion. Durch die Anredeformel wird die persönliche Beziehungsebene erzeugt. Der Textproduzent erwartet grundsätzlich eine Reaktion auf seinen Beitrag, eine kommunikative Rückkoppelung.

In dem Teil, in dem der eigentliche Todesfall bekannt gegeben wird, tritt die Informationsfunktion hervor, das eigentliche Hauptthema wird genannt und im Anschluss daran weiter entfaltet. Während in den Todesanzeigen bei der Bekanntmachung des Todes fast immer von Metaphern¹² Gebrauch gemacht wird – z. B. Verben wie *gehen, entschlafen, verlassen, erlöst werden, Abschied nehmen* usw., wird der Todesfall im Korpus häufig explizit durch das Verb *sterben* ausgedrückt.

Bei der Bewältigung der Todeserfahrung spielt die **Narration** eine wichtige Rolle. Die Narration ist in den untersuchten Texten eine wesentliche Sprechhaltung. In narrativen Texten ist bei der Schilderung der Erlebnisse eine Übertragung von negativen Konnotationen auf bestimmte Lexeme zu beobachten (vgl. Valová 2010:100). Die Expressivität der Aussage nimmt erheblich zu. Durch den Gebrauch von kurzen aufeinander folgenden Sätzen, durch die Einbeziehung der Redewiedergabe und durch den Einsatz der emotionsausdrückenden und -bezeichnenden Lexik werden in der Äußerung nicht nur Emotionen des Hinterbliebenen zum Ausdruck gebracht, sondern der Aussage wird ein großes Emotionalisierungspotenzial verliehen. Hier wird ein proportionales Verhältnis erkenntlich: Je größer das Emotionalisierungspotenzial einer Aussage ist, desto mehr Textrezipienten werden angeregt, eine Reaktionen darauf zu verfassen. Dieses wird noch durch ein häufiges textuelles Mittel zum Ausdruck von Emotionen – durch *Repetition* identischer Lexeme (*und schrie und schrie und schrie*) verstärkt. Somit spielt im Korpus eine

¹² Metaphern spielen bei der Auseinandersetzung mit Sterben und Tod eine erhebliche Rolle. Diese liegen dann zahlreichen Phraseologismen zugrunde, die sich in der Sprache herausgebildet haben. Zu dieser Thematik s. auch den Aufsatz von Gondek/Sczek (2011) in diesem Band.

weitere Ebene der Emotionalität eine erhebliche Rolle – Hervorrufen von Emotionen (s. dazu ebd. 12), wovon der nächste Beleg zeugt:

- (12) *jetzt aber fällt mir das weinen immer schwerer. vorgestern wahr ich viel unterwegs. danach zu hause habe ich zum ersten mal diese seite gefunden. **bei den ersten berichten brach ich wieder zusammen und heulte.***

Der zitierte Teil des Postings wurde von einem Mann verfasst. Obwohl die Mehrheit der Textproduzenten Frauen sind, wurden bei der Versprachlichung der Traurigkeit keine geschlechtsspezifischen Unterschiede festgestellt. Sowohl Männer als auch Frauen verwenden ähnliche Formulierungen, Metaphern und Vergleiche, denen gleiche Konzepte zu Grunde liegen (s. u.).

Auch ganze Textpassagen können ein starkes Emotionalisierungspotenzial aufweisen. Die Emotionalisierung wird im folgenden Beleg durch die Topikrelation kontrastierender Elemente: *ein schöner starker Mann – nur noch eine Karikatur seiner selbst* hervorgebracht. Auch die detaillierte, emotional gefärbte Beschreibung der somatischen Symptome, die sich durch den Gebrauch der intensivierenden Adjektive *riesig, furchtbar* bemerkbar macht und die Bilder von Blut, die hier wachgerufen werden, tragen ebenfalls zur Emotionalisierung der Aussage bei. Die Expressivität wird obendrein durch die Verwendung des negativ konnotierten Lexems *Horror* deutlich. Es handelt sich um eine Hyperbel, die zur Intensivierung der Aussage dient.

- (13) *Mein schöner starker Mann, zu dem Zeitpunkt **nur noch eine Karikatur seiner selbst.** 40 Kilo abgenommen, auf jeder Halsseite 8 Schläuche rausgucken, die Augäpfel mit **riesigen Blutblasen** übersät, so dass er die Augen nicht mehr schliessen konnte, der Mund **eine einzige blutige Masse** und dann diese **furchtbare Schnappatmung.** Beim letzten Atemzug dann eine herausströmende Schleimmasse aus seinem Mund und seine Hand ganz kalt und mit Schweiß überzogen. Dieses Bild werde ich nie vergessen. **Und dann der eigentliche Horror.** Zu den Kindern fahren und ihnen sagen: *Papa ist gestorben!**

Im Korpus spielt die Thematisierung des eigenen Emotionszustandes eine sehr wichtige Rolle. Der expressive Illokutionszweck (Brinker 2010:96) – der „Ausdruck einer psychischen Einstellung des Sprechers zu dem Sachverhalt“ – tritt deutlich hervor. Die Thematisierung des eigenen Emotionszustandes kann den bereits erwähnten Textbausteinen wie Anredeformel, Mitteilung des Todes, Schilderung des Sterbeprozesses folgen oder das eigentliche Posting gesondert konstituieren. Solche Textpassagen sind mit emotionsbezeichnender Lexik (*Trauer, trauern, Angst*) durchdrungen. Die Emotionen stellen das Hauptthema dar:

- (14) *[...] aber seit dem **fällt es mir schwer zu weinen.** und **ich fühle mich etwas komisch.** ich weiß nicht wie ich es beschreiben soll. ich weiß das meine mutti gestorben ist. aber irgendwie **wenn die trauer hochkommt block irgendwas immer dazwischen und dann fühle ich meistens nur angespanntheit und** ängste. ich weiß auch nicht. **ich habe angst** das ich mich verändert habe **weil ich nicht richtig trauern kann.** ist das normal? was ich gerade durchmache meine ich?*

Die Fragen, die am Ende vieler Beiträge vorkommen, sollen die Textrezipienten zur Reaktion anregen. Somit kommt bei diesen Texten noch eine weitere Funktion hinzu: die Appellfunktion. Eine Anhäufung von Fragen deutet im folgenden Beispiel auf intensives emotionales Erleben, auf Trauer, Ausweglosigkeit, Verzweiflung und tiefe emotionale Verletzung hin:

- (15) *Ich weiß nicht wie das weiter gehen soll. **Wird das jemals besser? Wird der Schmerz irgendwann weniger? Wie viele Jahre muss ich noch warten, bis ich mir ein Bild von ihr ansehen kann, ohne in Tränen auszubrechen? Ohne das mein gerade dürftig geficktes Herz wieder bricht? Versteht irgendjemand was ich meine? Kann mir irgendjemand helfen und sagen, wie der Schmerz weniger wird...wenigstens ein bißchen...ich kann nicht mehr...***

Sekundäre Postings:

Es handelt sich um unmittelbare und anschließende Reaktionen auf die primären Postings. Für diese Texte ist auch eine gewisse Makrostruktur kennzeichnend. Bei den Reaktionen wird zunächst Beileid bekundet, gefolgt von trostspendenden Worten und Geschichten der anderen User. Gleichzeitig erscheint hier noch eine weitere Ebene der Emotionalität: Sprechen über Emotionen anderer (s. dazu Vaňková 2010:12), die sich in dialogischer Form abspielt – ich weiß, wie Du Dich fühlst; der Schmerz wird Dich begleiten (s. u.).

- (16) *Hallo U[...] ,
zunächst einmal mein herzlichstes Beileid zum Tode Deiner Freundin. Ich kann gut nachvollziehen, was Du im Moment durchmachst und wie Du Dich fühlst. Diese Traurigkeit fühlt sich ganz schlimm an, doch Du musst sie zulassen. Der Schmerz wird Dich leider noch eine Weile begleiten und leider kann ihn Dir auch keiner abnehmen.*

8. Versprachlichung der Todesthematik

Die bereits erwähnte Unfähigkeit, die Todeserfahrung sprachlich zu erfassen, wird von vielen Usern direkt thematisiert: Sie können für das intensive Erleben anderer User keinen adäquaten Ausdruck finden und suchen nach anderen Mitteln, wie sie ihre Anteilnahme und Hilfsbereitschaft manifestieren, was am folgenden Beispiel an der kreativen ad-hoc-Bildung *ein virtuelles einfachmalindenarmnehmen* zu beobachten ist.

- (17) *Liebe K[...] ,
in dieser Situation **gibt es keine Worte**, die Deinen Schmerz wirklich lindern können. Vielleicht hilft **ein virtuelles „einfachmalindenarmnehmen“** etwas. Es ist hart, wir wissen das hier alle.
Liebe Grüße
M[...] .*

Auch die folgende Aussage im nächsten Beispiel deutet auf die bereits erwähnten Tabuisierungstendenzen in Bezug auf die Todesproblematik hin. Die Menschen im Umfeld eines Hinterbliebenen wissen oft nicht, wie sie reagieren und ihre Anteilnahme zum Ausdruck bringen sollen. Um das entstandene Kommunikationshindernis zu überwinden, verwenden sie erwartbare, gesellschaftlich akzeptierte, hoch konventionalisierte Wendungen. Im Korpus kommen folgende Ausdrucksvarianten des Beileids vor: *mein ((aller) herzlichstes/ herzlichstes/ aufrichtiges) Beileid / ich möchte Dir mein Beileid aussprechen; ich möchte dir mein tiefstes/ aufrichtiges Mitgefühl ausdrücken; ich möchte Dir meine tiefe Anteilnahme aussprechen ...*

An den Beispielen ist zu sehen, dass die Ausdrucksvarianz bei der Versprachlichung des Beileids, das einen wichtigen Bestandteil der Makrostruktur sekundärer Postings darstellt, eher gering ist. Durch die häufige Verwendung erhalten die Beileidsworte einen floskelhaften Charakter, wodurch sie ihre Wirkung verfehlen können, was im folgenden Beleg reflektiert wird:

- (18) *War erstmal 2 Wochen im Urlaub in Irland, das war auch ne gewissen Ablenkung. Nun ist man wieder hier und ist einfach einsam und **es geht einem absolut scheiße...!** Wie geht es Euch hier, was hilft bei Euch (ich jogge ab und an das macht den Kopf frei), **die doofen Floskeln und Sprüche, von denen die eh nicht wissen wie das so ist erträgt man irgendwann auch nimmer...!** Grüße E[...] .*

Das im Gegenwartsdeutsch sehr verbreitete saloppe Lexem aus dem Bereich der Fäkalsprache *Scheiße* ist ein wichtiges emotionsausdrückendes Mittel, das im angeführten Beispiel eine komplette emotionale Konstellation sprachlich wiedergibt: Ärger, Wut, Verzweiflung, Trauer und Einsamkeit. Obwohl der eigene Emotionszustand reflektiert wird, verwendet die Autorin das Indefinitpronomen *man*, wodurch ein gewisser Abstand gegenüber den eigenen Emotionen signalisiert wird.

Abgesehen von den Tabuisierungstendenzen und der Sprachlosigkeit im Angesicht des Todes (s. o.) wird im Korpus an mehreren Stellen das Bedürfnis geäußert, über die Emotionen, die in den Postings ausschließlich als *Gefühle* bezeichnet werden, zu reden, sie loszulassen.

- (19) *Ach, tut mir leid, aber das musste alles mal raus. So detailliert habe ich es noch nie erzählt. Werde den Text auch nicht noch einmal durchlesen, denn es tat einfach gut, sich mal alles von der Seele zu schreiben. Deshalb entschuldigt bitte etwaige Tippfehler und das Durcheinander – so siehst grade in mir aus.*

Die Autoren beweisen mit dieser Aussage, wie sehr ihnen die Verbalisierung ihres emotionalen Erlebens hilft. Es zeigt das Bedürfnis, auch negative Emotionen zu versprachlichen, um sich mit ihnen auseinanderzusetzen. So ist ferner die pragmatische Funktion dieser Texte von Belang.

Gleichzeitig wird oft eine gewisse Unsicherheit in Bezug auf den eigenen Ausdruck von Emotionen thematisiert. Die Wortbildungsmorpheme {ge-} und {-e} im folgenden Beispiel sind in der expliziten Ableitung *Gejammere* negativ konnotiert. Die Autorin zeigt damit eine gewisse Besorgnis darüber, ob sie ihre Emotionen nicht allzu intensiv manifestiert. Die Expressivität der Aussage ist durch den negativ konnotierten umgangssprachlichen Phraseologismus *auf den Keks gehen* verstärkt, der für Belästigung steht.

- (20) *Mir fehlt meine Mutti auch sehr. Auf deine Frage hin was mein Mann zu der Situation sagt: Nichts. Denn ich erzähle erst gar nichts mehr über das Thema. Das macht es nicht gerade leichter. Ich rede mit niemanden mehr über den Verlust meiner Mutti. Nur noch hier oder mit mir selbst. Habe bemerkt, dass ich vielen durch das Gejammere vielleicht auf den Keks gehe, ganz besonders meinem Mann.*

8.1 Tod und Traurigkeit

Als Reaktion auf die Todeserfahrung werden im Korpus verschiedene Emotionen zum Ausdruck gebracht, die nebeneinander auftreten, zusammenwirken und gemeinsam die sprachliche Produktion beeinflussen. Es entsteht eine Stimmung, die sich am treffendsten mit der Bezeichnung „Traurigkeit“ umfassen lässt. So wird der Emotionszustand in den Postings auch von den Usern selbst bezeichnet.

Die Emotion Trauer stellt eine konstitutive Komponente der Traurigkeit dar und wird im Korpus mehrmals explizit erwähnt. Die emotionsbezeichnenden Lexeme, die Trauer benennen, sind im Korpus sehr häufig zu verzeichnen: *Trauer* (418 Mal, davon 253 Mal als selbstständiges Lexem); *traurig* (102 Mal); *trauern* (34 Mal).

Eine sehr häufig auftretende Emotion, die im Korpus explizit bezeichnet wird, ist die Emotion Angst. Das emotionsbezeichnende Lexem *Angst* kommt im Korpus insgesamt 171 Mal vor. Es handelt sich vornehmlich um Angst vor dem Leben in Einsamkeit, vor der Unfähigkeit, die Situation zu bewältigen, der Last der Ereignisse oder des eigenen emotionalen Erlebens nicht standzuhalten, oder sogar darunter zusammenzubrechen.

- (21) *Vielen Dank für deinen Rat. Entschuldige Bitte dass ich jetzt erst antworte, es ging mir Moralisch nicht so gut, wollte nichts sehen oder hören. Deine Mutter ist vor 3 Jahren gestorben meine Mutter vor 2 1/2 Jahren sie wahr erst 67 j. Darf ich fragen wie alt deine Mutter wurde? Zum Psychologen zu gehen habe ich im Moment die Kraft nicht dazu und zudem Habe ich auch Angst dass alles wieder hoch kommt wie am ersten Tag.*

Die Ausdrucksmöglichkeiten, mit welchen die Traurigkeit beschrieben wird, sind sehr mannigfaltig und beruhen auf rekurrenten Konzepten, die verschiedenen Metaphern zu Grunde liegen. Eine

besondere Stellung unter den emotionsausdrückenden Mitteln, die Traurigkeit reflektieren, nimmt ein sehr häufig zu verzeichnendes Lexem ein: *Schmerz*. Insgesamt tritt es im Korpus 297 Mal auf. In mehr als zwei Dritteln der Fälle wird der Schmerz in übertragener Bedeutung verwendet und reflektiert ein wichtiges Konzept der Traurigkeit – TRAURIGKEIT IST SEELISCHE VERLETZUNG, die Schmerzen herbeiführt. Das Lexem *Schmerz* ist negativ konnotiert und kommt bei sehr intensiver Traurigkeit zum Vorschein. Er *quält* und *zerreißt einen*. In den Postings tritt es oft in Verbindung mit der *Trauer* auf. Somit ist der Schmerz nicht mit der Emotion Trauer gleichzusetzen, sondern eher als weitere konstitutive Komponente der intensiven Traurigkeit anzusehen.

Mit dem Konzept TRAURIGKEIT IST SEELISCHE VERLETZUNG hängt auch die Verwendung des im Korpus vorkommenden Lexems *wehtun*, das als Ausdrucksvariante dieses Konzepts sehr häufig verwendet wird, zusammen.

- (22) *Hallo A[...] ,
es tat mir grad weh, Deine Zeilen zu lesen und doch fühlte ich mich gleich verstanden. Ich bin in einer ganz ähnlichen Gefühlslage, möchte nur noch weinen. Der Schmerz ist so unendlich groß...kann nicht mehr. Selbst mein Mann kann mich schlecht verstehen! Meine liebe Mutti ist vor 6 Wochen ganz plötzlich umgefallen und gestorben!*

Die Metaphern, die eine intensive Traurigkeit beschreiben, ahmen die somatischen Auswirkungen einer tatsächlichen Körperverletzung nach. Die Traurigkeit hinterlässt *Wunden*, die *schmerzen/ wehtun* und sich wieder öffnen können. Die Verwendung von Somatismen deutet auf intensives Erleben hin und spielt bei der Versprachlichung der Traurigkeit eine wichtige Rolle. Ein großes Emotionalisierungspotenzial besitzen metaphorische Formulierungen im Bezug auf Blut. Diese Thematik intensiviert die Aussage.

- (23) *Mir sind dann wieder so fragen gekommen und es arbeitet noch jetzt so in mir. Wieso haben den die Ärzte bei meiner Mama damals entschieden dass sie keine weiteren Massnahmen mehr machen? Wäre das nicht an der Familie gewesen zu entscheiden ob man noch abwarten soll? Das ganze krazt in mir wieder so starke Wunden auf. Ich fühle wie ich innerlich wieder ganz stark Blute.*

Zu weiteren häufigen Somatismen, welche von der Traurigkeit zeugen, gehören Metaphern mit dem Konzept TRAURIGKEIT SIND TRÄNEN. Und Tränen *fließen, rinnen herunter, spritzen, steigen auf, schießen in die Augen, stehen im Auge, werden in die Augen getrieben; man bricht in Tränen aus; man heult/weint sich die Augen aus*. Neben dem Lexem *weinen* erscheinen noch *heulen, schluchzen* und *schreien*. Weinen kann man jedoch auch vor Freude, Angst oder auf Grund von körperlichen Schmerzen.

- (24) *Beim Schreiben sind jetzt viele Tränen gespritzt, aber nach dem Weinen kommt auch immer Erleichterung auf.*

Beim Ausdruck von Emotionen spielt die Farbsymbolik eine erhebliche Rolle. Im Korpus wird die Traurigkeit mit dunklen Farben – meist *Grau* oder *Schwarz*, die einen überziehen, *umhüllen*, *umschrieben*.

- (25) *Hallo Ihr Lieben
Ich war heute bei dem schönen Wetter draußen beim spaziergehen. [...] Es waren viele Familien unterwegs(Papa,Mama,Kinder)ich dachte schon das packst du nicht,die Traurigkeit zog sich wie ein schwarzer Mantel über mich.Dann hab ich an euch gedacht,euren Zuspruch und euren Trost den ich erfahren darf.*

Von diesem Konzept leiten sich dann weitere Metaphern ab. Eine Verbesserung der Stimmung, des Emotionszustandes wird metaphorisch entweder als LICHT, dass etwas erhellt:

(26) *Ich wünsche Dir einen lebbaren, schönen Tag und schicke Dir **Sonnenstrahlen, die Dein Herz erhellen sollen!** U[...].*

Oder als FARBE dargestellt:

(27) *du hältst durch. tag für tag. aber OHNE dieses denken: **der tag morgen wird genauso grau wie der heute. mit solch einem denken hilfst du dir nicht weiter. versuche dich dafür zu öffnen, dass das MORGEN nicht mehr grau ist, dass morgen schon ein klitzekleines tüpfchen farbe und freude aufkommt. energie folgt der aufsamkeit, deshalb: denkst du grau ist alles grau. denkst du bunt erlebst du bunt.***

Beim Ausdruck der Traurigkeit kommt in metaphorischen Äußerungen der räumliche Aspekt hinzu. Die Traurigkeit hat mehrere Dimensionen:

- TRAURIGKEIT IST LAST (SCHWERE), die *einer tragen/ertragen muss* oder die *einen runterzieht/ erdrückt; man ist am Boden*. Die Traurigkeit wird ebenfalls als *Druck auf der Seele* dargestellt.

Die eher negative Emotionslage wird im folgenden Beispiel erneut mit Hilfe der Farbenmetaphorik ausgedrückt – *Nicht gerade rosig*. Diese Litotes dient vornehmlich der Ausdrucksverstärkung, der Intensivierung der Aussage.

(28) *Meine Mutti hatte sich zu Lebzeit so sehr ein Enkel von Ihrer einzigsten Tochter gewünscht. Naja, so sieht es halt bei mir aus. **Nicht gerade rosig**. Weinen kann ich auch nicht mehr richtig. Nur noch ab und zu. Aber ich merke **wie mich tag täglich eine Schwere runterzieht**. Jeden Tag bete ich zu meiner Mutti sie solle mir doch irgendwie helfen. Ich wünsch dir jedenfalls weiterhin viel Kraft und es geht anderen bestimmt genauso.*

- TRAURIGKEIT IST TIEFE: Dieses Konzept steht kognitiv mit dem bereits erwähnten Konzept TRAURIGKEIT IST LAST im Zusammenhang. Dies spiegelt sich in vielen Äußerungen wie: *die Schmerzen sitzen tief; Trauer, die tief in einem steckt; tiefe Trauer; man hat ein Tief*. Dementsprechend kann die *Trauer* auch *hochkommen*.

(29) *Die Frage nach dem Warum, bekomme ich auch nicht aus meinem Kopf. **Ich hatte letzte Woche wieder so ein richtiges Tief**. Zwar kenne ich das mit dem warmen Gefühl durch den Körper strömen auch -oft an bestimmten Orten, wo ich mit meiner Mom gewesen bin, aber meine Frage löst sich trotzdem nicht auf...*

Mit diesem Konzept hängt ebenfalls die metaphorische Darstellung der Traurigkeit als (*tiefes*) *Tal*, bzw. (*tiefes*) *Loch* zusammen, die im Korpus häufig zu verzeichnen ist.

(30) *Liebe L[...],
der Schmerz kommt in Wellen. Es gibt Tage, da fühlst Du Dich fast normal und von einer Sekunde zur anderen **bist Du wieder im tiefen Tal**. Das wird leider noch sehr lange gehen. Bei uns steht der zweite Todestag (20.12.2008) vor der Tür und es ist immer noch so. Nur werden irgendwann die Zeiten, in denen alles fast normal ist, länger. **Aber wenn ein Tal kommt, ist es nicht weniger tief.***

(31) *Liebe L[...].
immer wieder kommen diese **Trauerlöcher, in die man dann tief versinkt** und neben dem eigenen Schmerz auch noch zu sehen wie schwer es den Kindern fällt und wie traurig sie sind.... das ist besonders hart.*

- TRAURIGKEIT IST LEERE: Dieses Konzept hängt mit der Verlusterfahrung zusammen. Der Verlust eines nahen Menschen hinterlässt eine Lücke.

(32) *Ohhh nein und das wirst du auch wissen ich denke aber das du deine Mutter 10 Jahren versorgt hast das ist doch ein liebes beweis wie kein anderer und glaub mir das hat deine Mutter dir bestimmt auch hoch angerechnet auch wenn sie es dir vielleicht nicht gesagt hat .Und noch eins das du dich trotz **Familie leer fühlst** ist auch ganz normal das kennen hier auch viele .*

- **TRAURIGKEIT IST KÄLTE:** Dieses Konzept ist bei negativen Emotionen häufig vertreten. Während negative Emotionen vor allem mit der Kälte verglichen werden, werden positive Emotionen als Wärme dargestellt. Dies spiegelt sich in Formulierungen wie *eiskalte Trauer; die Realität erwischt einen kalt/ holt einen eiskalt ein* wider. Im folgenden Beleg sind mehrere Konzepte bei der Darstellung der Traurigkeit zu beobachten:

(33) *Hallo,
es ist jetzt schon fast 3 Jahre her seit meine Mutter gestorben ist. Damals war ich 16 Jahre alt. Natürlich habe ich schon viele Trauerphasen gehabt und bin mir auch sicher, dass noch viele weitere folgen werden. Doch obwohl jetzt schon so viel Zeit vergangen ist, **spüre ich immer noch dieses „Loch“ in mir. Diese tiefsitzende Kälte und Einsamkeit**, die niemand dauerhaft zu lindern vermag und die für mich stets **seelische Schmerzen** bedeutet, **die quälender sind als alle körperlichen Schmerzen** derer ich mir bisher bewusst war. Ich weiß nicht, wie ich mit meiner Trauer weiter umgehen soll.*

- **TRAURIGKEIT IST EIN WEG:** Dieses Konzept steht mit der zeitlichen Dimension der Trauerarbeit im Zusammenhang. Die Traurigkeit wird in verschiedenen Phasen erlebt, die metaphorisch als Weg versprachlicht werden, den man gehen muss. Gleichzeitig kann die Traurigkeit *einen einholen/überkommen/überrollen*.

(34) *Liebe S[...],
wir alle werden es packen. Wir dürfen uns nur nicht unter Druck setzen lassen, sondern weiterhin **auf dem individuellen Trauerweg gehen**. Und wenn der Weg mal ne Schleife macht, dann können wir auch dieser folgen, ohne schlechtes Gewissen.*

- **TRAURIGKEIT IST EIN HINDERNIS:** Die Traurigkeit verursacht, dass sich die Trauernden von ihrem Umfeld mitunter absondern, sich zurückziehen oder eine Art Hindernis bilden, das die Kommunikation erschwert. Dies wird auch in den Postings reflektiert:

(35) *Und Deine Tochter wird recht haben. Bei dem Gespräch mit T[...] hat B[...] mir auch gesagt, dass er es nicht schafft, **durch meine Trauermauer durchzukommen**. Er wäre ja schließlich auf einer ganz anderen Ebene und das ist schon schwer genug. **Wenn ich auch noch zumache**, dann schafft er es einfach nicht.*

Beim Sprechen über eigene Emotionen, d. h. beim selbstreferenziellen Ausdruck von Emotionen genauso wie beim Sprechen über Emotionen anderer spielen im Korpus zwei Lexeme eine außerordentliche Rolle: *Herz* und *Seele*. Bei der Versprachlichung des eigenen emotionalen Erlebens wird auf diese Lexeme in phraseologischen Wendungen oft Bezug genommen.

- Das Lexem *Herz* erscheint in Wendungen, die das Bedürfnis reflektieren, über den Emotionszustand zu sprechen: *etwas liegt einem auf dem Herzen; sein Herz ausschütten; alles vom Herzen schreiben; etwas auf dem Herzen haben*.
- Das Lexem *Herz* wird häufig bei der Versprachlichung der Traurigkeit erwähnt: *etwas (zer) bricht einem das Herz; das Herz wird schwerer/ nicht leichter; das Herz schmerzt/ tut weh; ein Stich ins Herz; der Schmerz sitzt tief im Herzen; jemandem sein Herz herausreißen; ein geflicktes Herz; jemandes Herz ist voll Traurigkeit; trauriges Herz*.
- Das Lexem *Herz* bildet Bestandteil von Wendungen, die Liebe und Erinnerung oder Freude zum Ausdruck bringen: *jemanden im Herzen haben/ tragen/ bewahren; Bestandteil von*

jmds. Herz sein; mit frohem Herzen aufstehen; etwas Licht im Herzen.

- Das Lexem *Herz* soll entweder Aufrichtigkeit, Anteilnahme oder Intensivierung signalisieren *vom Herzen danken; mein herzliches Beileid; herzliches Willkommen; sich/ jemand etwas vom (ganzen) Herzen wünschen* u. a.

(36) *Mein Therapeut meint, dass ich sehr stark bin, aber ich fühle mich nicht immer so. Tue dir trotzdem etwas gutes und lass die Antidepressiva weg, gehe lieber so wie Steffi geschrieben hat in Therapie. Medikamente tun auf Dauer auch nicht gut. Auch wenn es noch so weh tut und es einem das Herz zereißt, muss die Trauer ja irgendwie raus.*

Das Lexem *Seele* wird in ähnlicher Bedeutung wie *Herz* verwendet:

- Das Lexem *Seele* erscheint in Wendungen, die mit der Versprachlichung des Emotionszustands zusammenhängen: *alles von der Seele schreiben; einem liegt etwas auf der Seele.*
- Das Lexem *Seele* erscheint in Wendungen, die einen negativen Emotionszustand, oft die Traurigkeit, reflektieren: *einem brennt etwas auf der Seele; ein Druck auf der Seele; etwas reißt einem die Seele aus dem Leib; der Anblick hat sich in jemandes Seele gebrannt; jemandes Seele weint; die Schmerzen in jemandes Seele fühlen; Abgründe der Seele aussprechen.*
- Das Lexem *Seele* wird in Wendungen verwendet, die Identifizierung signalisieren: *jemand spricht einem aus der Seele.*

Unter den anderen emotionsbezeichnenden Lexemen, die im Korpus beim Ausdruck der Traurigkeit zu beobachten sind, jedoch mit einer deutlich niedrigeren Okkurrenz, sind zudem *Depression, Elend, Heimweh nach jemand, Kummer, Leid, Qual* und *Wehmut* zu nennen. Sie kommen mitunter als Metonymien vor:

(37) *Ich habe auch das Gefühl ich komme momentan nicht mit mir selbst klar. Ich bin nicht mehr die Antje, die ich früher mal war – fröhlich, positiv denkend, unerschrocken, belastbar, viele Freunde um mich herum...ich komme mir manchmal vor wie ein Häufchen Elend, einfach nur noch da, ich funktioniere und suche gerade krampfhaft nach meinem Sinn in meinem Leben.*

Andere emotionsbezeichnende Lexeme aus dem Wortfeld „Traurigkeit“, wie etwa *Bedrücktheit, Betrübnis, Gram, Harm, Niedergedrücktheit, Trübsal* u. a., kommen im untersuchten Korpus überhaupt nicht vor. Es zeigt sich somit, dass bei den Textanalysen im Rahmen der Emotionsforschung der Aspekt der Vorkommenshäufigkeit, der funktionalen Auslastung einzelner sprachlicher Mittel von Belang ist, denn er spiegelt die Tatsache wider, welche Mittel, im Sinne der Sprachpragmatik, im Zentrum und welche an der Peripherie stehen.

9. Fazit

Die Analyse hat ergeben, dass die Verbalisierung des individuellen emotionalen Erlebens in Bezug auf die Todeserfahrung eine erhebliche Rolle spielt, denn sie stellt einen wichtigen Bestandteil der individuellen Trauerarbeit dar – und dies abgesehen vom Geschlecht des Textproduzenten. Im Korpus wird allerdings eine gewisse Unfähigkeit, die Todesthematik sprachlich zu erfassen, reflektiert, was sich auf die Tabuisierungstendenzen, die mit dieser Thematik verbunden sind, zurückführen lässt.

In den Postings, die Merkmale des sog. Cyberslangs aufweisen, werden verschiedene Emotionen versprachlicht, die der emotionalen Konstellation „Traurigkeit“, deren konstitutive Komponente die Emotion Trauer darstellt, entsprechen. Emotionen stellen oft das Hauptthema dar. Die Emotionalität macht sich gleichzeitig auf mehreren Ebenen bemerkbar – beim selbstreferenziellen

Ausdruck von Emotionen, beim Sprechen über Emotionen anderer und beim Hervorrufen von Emotionen.

Die Ausdrucksvarianz bezüglich der Traurigkeit ist in den Postings, die sich in Bezug auf ihre Makrostruktur und Form durch viele Ähnlichkeiten auszeichnen, im Vergleich mit den standardisierten und konventionalisierten Todesanzeigen viel größer. Emotionen werden durch lexikalische, syntaktische und graphostilistische Mittel zum Ausdruck gebracht. Neben der emotionsbezeichnenden Lexik, die im Korpus sehr häufig zu verzeichnen ist, wird von verschiedenen Stilfiguren Gebrauch gemacht, insbesondere von metaphorischen Wendungen, denen verschiedene Konzepte zu Grunde liegen: TRAURIGKEIT IST SEELISCHE VERLETZUNG, TRAURIGKEIT IST LAST, TRAURIGKEIT IST TIEFE, TRAURIGKEIT IST LEERE, TRAURIGKEIT IST HINDERNIS, TRAURIGKEIT IST KÄLTE u. a.

Beim Ausdruck von Emotionen spielen verschiedene Somatismen eine wichtige Rolle, wobei sie mit einem Emotionalisierungspotenzial verbunden sind. Anhand der Analyse wurde ebenfalls eine besondere Stellung zweier Lexeme beim Ausdruck und Sprechen von Emotionen ermittelt: *Herz* und *Seele*, die in mehreren Bedeutungen auftreten und unter anderem auch Traurigkeit reflektieren können.

Hinsichtlich der Ausdrucksmöglichkeiten von Traurigkeit waren bestimmte emotionsbezeichnende Lexeme wesentlich häufiger zu verzeichnen als andere, was eine unterschiedliche funktionale Auslastung der einzelnen sprachlichen Mittel widerspiegelt. Diese Tatsache sollte in der Emotionsforschung ebenfalls mitberücksichtigt werden.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

a) Korpus

URL 5: <http://www.trauer.org> [13. 9. 2011].

b) sonstige Internetbelege

URL 1: <http://www.magistrix.de/lyrics/Michael%20Jackson/Little-Susie-11297.html> [15. 8. 2011].

URL 2: http://www.morgenweb.de/anzeigen/traueranzeigen/anzeige/index.html?anzeige=3494119-010_1797001.gif [16. 8. 2011].

URL 3: http://www.morgenweb.de/anzeigen/traueranzeigen/anzeige/index.html?anzeige=3492371-010_1796476.gif [16. 8. 2011].

URL 4: http://www.morgenweb.de/anzeigen/traueranzeigen/anzeige/index.html?anzeige=3493096-010_1796477.gif [16. 8. 2011].

Sekundärliteratur:

BRINKER, Klaus (2010): *Linguistische Textanalyse*. Berlin.

ECKER, Gisela (1999): Trauer zeigen: Inszenierung und die Sorge um den Anderen. In: ECKER, Gisela/ KUBLITZ-KRAMER, Maria (Hrsg.): *Trauer tragen – Trauer zeigen. Inszenierungen der Geschlechter*. München, S. 9–25.

- FIEHLER, Reinhardt (2005): *Gesprochene Sprache*. In: Dudenredaktion (Hrsg.): *Duden. Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. 7., völlig neu erarbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich, S. 1175–1256.
- HAUS, Adrian (2007): *Todesanzeigen in Ost- und Westdeutschland. Ein sprach- und kulturwissenschaftlicher Vergleich*. Frankfurt am Main; Berlin; Bern u. a.
- HOSSELMANN, Birgit (2001): *Todesanzeigen als memento mori? Eine empirische Untersuchung von Todesanzeigen der Gegenwart*. Altenberge.
- JÜRGENS, Frank (1996): Textsorten- und Textmustervariationen am Beispiel der Todesanzeige. In: *Muttersprache*, Nr. 3. Wiesbaden, S. 226–242.
- LINKE, Angelika (2001): Trauer, Öffentlichkeit und Intimität. Zum Wandel der Textsorte „Todesanzeige“ in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: FIX, Ulla/HABSCHIED, Stephan/KLEIN, Josef (Hrsg.): *Zur Kulturspezifik von Textsorten*. (Textsorten 3). Tübingen, S. 195–223.
- MISOCH, Sabina (2006): *Online-Kommunikation*. Konstanz.
- MOSTÝN, Martin (2010): Fußball und Emotionen. Dargestellt an Internetkommentaren. In: *Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis. Studia Germanistica*, Nr. 7, Ostrava, S. 49–68.
- OSTERRIEDER, Uwe (2006): *Kommunikation im Internet*. Schriftenreihe Medienpädagogik und Mediendidaktik. Bd. 10. Hamburg.
- PIITULAINEN, Marja-Leena (1993): Die Textstruktur der finnischen und deutschsprachigen Todesanzeigen. In: SCHRÖDER, Hartmut (Hrsg.): *Fachtextpragmatik*. Tübingen, S. 141–186.
- RUNKEHL, Jens/SCHLOBINSKI, Peter/SIEVER, Torsten (1998): *Sprache und Kommunikation im Internet. Überblick und Analysen*. Opladen; Wiesbaden.
- SCHWARZ-FRIESEL, Monika (2007): *Sprache und Emotionen*. Tübingen; Basel.
- VALOVÁ, Šárka (2010): Narrative Emotionalität. In: VAŇKOVÁ, Lenka/WOLF, Norbert R. (Hrsg.): *Aspekte der Emotionslinguistik*. Ostrava, S. 95–103.
- VAŇKOVÁ, Lenka (2010): Zur Kategorie der Emotionalität. Am Beispiel der Figurenrede im Roman ‚Spieltrieb‘ von Juli Zeh. In: *Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis. Studia Germanistica*, Nr. 6, Ostrava, S. 9–18.
- WINKO, Simone (2003): *Kodierte Gefühle. Zu einer Poetik der Emotionen in lyrischen und poetologischen Texten um 1900*. Berlin.

Dieser Beitrag entstand im Rahmen des Forschungsprojekts GA ČR GA405/09/0718.